

Hinweis auf Balzac

Autor(en): **Polybios**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

40. JAHRGANG

NR. 4 — 1957

1. APRIL

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN
VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Hinweis auf Balzac

Unter den großen epischen Schöpfungen des 19. Jahrhunderts nimmt Balzacs «Menschliche Komödie» einen der ersten Ränge ein; hier wurde ein titanisches Unternehmen durchgeführt, ein Versuch, die ganze Menschenwelt zu porträtieren und mit dem Bilde der Zeit zugleich ein Bild der Menschheit zu schaffen. Die großen Kunstwerke konsumieren in der Regel den ganzen Menschen, und es ist kein Wunder, daß der Schöpfer dieser zahlreichen Romane sein Leben ganz in den Dienst der Literatur stellen mußte, um seinem gigantischen Werk pulsierendes Leben einzuhauchen. Der junge Balzac war von seinen Eltern für den Beruf des Advokaten bestimmt worden; mit Mühe nur erhielt er einen mehrjährigen Aufschub, durch den er sein Glück in der Literatur versuchen wollte. Hernach folgte mit dem wachsenden Talent die stetig sich vergrößernde Schuldenlast und das Heer der Gläubiger, das nur durch eine immense Fronarbeit in der Romanproduktion befriedigt werden konnte. Balzac hatte keine Zeit, auf die Inspiration zu warten; sein Genie mußte ihm pro Tag zwölf Stunden lang zur Verfügung stehen, und nur durch dieses eherne Arbeitsethos und eine unerschütterliche Konstitution konnte diese fieberhafte Schöpfung entstehen, welche als «Comédie humaine» den Reichtum einer vollständigen und in sich geschlossenen Welt entfaltet. Es war Balzacs Ehrgeiz, mit *Cuvier* zu wetteifern, und ähnlich wie der große französische Biologe das Inventar der Lebewesen aller Arten und Gattungen aufgenommen hatte, wollte Balzac die menschlichen Typen — den Geschäftsmann, den Verbrecher, die Kurtisanen, den Lüstling, den Geizkragen usw. — in ihrer Gesamtheit abkonterfeien. Ein gewaltiges Anliegen, dessen Gelingen immer erstaunlich bleiben wird: Balzac hat sich hiermit nicht nur die Leser seiner Zeit erobert, sondern

wird auch in Zukunft immer wieder gelesen und bewundert werden.

Der Reisende, der in Paris den berühmten Friedhof «Père Lachaise» aufsucht, den Friedhof, auf dem zahlreiche Repräsentanten des europäischen Geisteslebens ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, findet in einer der breiten Alleen auch Balzacs Grabmahl, auf dem sich eine Statue des Schriftstellers erhebt: man vergißt nicht leicht die kurze und gedrungene Gestalt, die einen mächtigen Kopf trägt, dessen leuchtendes Augenpaar die Zeitgenossen des öfteren beschrieben haben. Balzac hatte Kinderaugen, und er war ein Kind, maßlos in seinen Plänen und Phantasien, deren Zügellosigkeit man sich kaum vorstellen kann. Zeit seines Lebens trug sich der Dichter mit phantastischen Plänen, die ihn rasch und mühelos reich machen sollten; seinen Freunden und Bekannten entwickelte er Projekte für Bananenpflanzungen in der Nähe von Paris, mit denen Millionen verdient werden sollten. Diese Weltfremdheit, die leicht belächelt werden könnte, war zugleich auch das Stigma des Genius, der in der Welt nicht zu Hause ist; derselbe Balzac, der sich uferlosen Phantastereien hingab, konnte einen Freund mit Tränen in den Augen begrüßen, weil «die Herzogin gestorben war». «Welche Herzogin meinst Du», fragte der Freund. «Nun», erwiderte Balzac, «die Herzogin in meinem Roman.»

Ein lyrisches Gedicht entsteht durch momentane Inspiration; der Dichter erfährt im Augenblick eine wundersame Gestimmtheit, die sich in Worte, Reime und sprachliche Wendungen übersetzt. Ein Romancier hat eine andere Aufgabe, eine Aufgabe, die Ausdauer, Planung — und was das wichtigste ist — eine *Methode* benötigt. Die bedeutenden Romanschriftsteller haben methodisch geschaffen, und jede Literaturbetrachtung muß vor allem darauf ausgehen, diese Methode ausfindig zu machen. Sie ist das Herzstück der ganzen Schöpfung, sie ist der Atem, von dem das Werk belebt ist. Balzacs Darstellungsweise wurde oft dem «Realismus» zugesprochen, und es ist in der Tat realistische Manier, in der Mensch und Gesellschaft geschildert werden. Dabei verwendet Balzac eine eigentümliche Psychologie, die von der Voraussetzung ausgeht, daß in jedem Menschen eine bestimmte Leidenschaft dominiert, und daß sein ganzes Leben eine Variation zum Thema dieser Leidenschaft ist. Man könnte hierfür zahlreiche Beispiele anführen: in «*Eugenie Grandet*» in «*Base Lisbeth*» ist es die Sinnlichkeit des Barons Hulet und der Neid der ältlichen Base, welche die Ereignisse motivieren; in «*Vetter Pons*»

finden wir den Typus des Sammlers und Kunstliebhabers, der für seine Sammlung alles und jedes preiszugeben bereit ist usw.

Man kann diese Psychologie etwas undifferenziert heißen, sie ist atomistisch und hat noch nicht die Finessen, die wir etwa bei *Dostojewski* und *Thomas Mann* antreffen. Aber Balzacs massive und irgendwie lebenstrunkene Schöpferkraft hat stets den engen Rahmen gesprengt, in den sein Konzept der menschlichen Natur das menschliche Seelenleben einengte. Welch ein Reichtum von Menschen, von Charakteren, von Leidenschaften! Viele dieser Personen werden durch einige Romane hindurchgeführt, wir begegnen ihnen immer wieder, wir verfolgen ihren Lebensweg, ihren Aufstieg und ihren Verfall. Hier herrscht ein Gesetz der Notwendigkeit, in einer Welt der Leidenschaften und des Wahns gibt es Charaktere, die zum Scheitern verurteilt sind. Balzacs Großherzigkeit schildert mit derselben Sorgfalt die Guten wie die Bösen, vielleicht könnte man sogar sagen, daß seine Schilderungen vor allem dann lebensecht werden, wenn er sich der Hefe der Gesellschaft zuwendet — man hat treffend bemerkt, daß seine Aristokratinnen wie Schauspielerinnen wirken, die eine Aristokraten-«Rolle» zu spielen haben. Aber ungeachtet dieses Mangels: Balzacs Welt ist echt und von wahrer Lebendigkeit erfüllt; diese Gestalten sprechen uns an, wir leben mit ihnen, wir trauern über ihren Tod, und nicht nur als Scherz und geistreiches Wortspiel muß es *Oskar Wilde* gemeint haben, als er sagte: «Der Tod des Lucien de Rubempré (in «*Glanz und Elend der Kurtisanen*») ist die größte Tragödie meines Lebens.»

Man hätte gerne gewünscht, in Balzac einen Vorkämpfer der menschlichen Freiheit zu sehen, aber die genialen Menschen sind leider mitunter recht klein in ihren Anschauungen, soweit sie Politik, Religion usw. betreffen. Balzac war, wie man weiß, ein leidenschaftlicher Anhänger Napoleons, ähnlich wie Goethe, Heine, Nietzsche und viele andere, die der Faszination durch den blutrünstigen Diktator und Eroberer erlagen. Balzac war Monarchist in einer Zeit, die zwei große französische Revolutionserlebnisse erlebt hatte und bereits den republikanischen und demokratischen Gedanken hatte aufblühen lassen. Zum Monarchisten gehört in der Regel auch die Religiosität, da es eine Einheit des konservativen Charakters gibt, und Konservatismus und Weltfremdheit münden häufig in Religion und Kirchentreue ein, wie sie auch zur Devotion vor den weltlichen Mächten neigen. Man wird hier auch an *Dostojewski* erinnert, dessen Za-

ren-Verehrung und Panslawismus einen krankhaften Zug aufweisen und innerlich der Balzacschen Grundeinstellung verwandt sind. Vielleicht müßte in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß bei großen Dichtern eine gewisse Neigung zum Masochismus besteht; die Dichter *träumen* von großen Taten, und je weniger sie in ihrem Leben vom Traum zur Tat übergehen, um so mehr sind sie zur Unterwerfung vor den bestehenden Mächten und Obrigkeiten bereit. Dazu kommt ein *Schuldgefühl*, das oft Ursprung einer Dichtung ist: wer sich selbst schuldig fühlt, wird selten den Mut zur Forderung einer universellen Gerechtigkeit haben. Daher die Dichter, die in der privaten Träumerei stehenbleiben, die wohl Zeit und Menschen zu schildern, nicht aber zu kritisieren vermögen.

Wiewohl Balzac Legitimist ist, ist er doch in einem weiteren Sinne ein Dichter der Freiheit. Wer die Wirklichkeit schildert, schafft die Voraussetzungen, sie zu transzendieren, sie in der Richtung auf eine bessere Zukunft zu überschreiten. Vielleicht ist Dichtung an sich schon ein revolutionärer Akt; Kunst ist eine Revolte gegen die Wirklichkeit. Dementsprechend finden wir auch bei Balzac zahlreiche Elemente, in denen sich unsere eigene Freiheitsliebe angesprochen fühlt; indem der schöpferische Geist des Autors unsere eigene Schöpferkraft zum Leben erweckt, gibt er uns die Freiheit, zur Welt Distanz zu gewinnen: die Lektüre großer Dichter ist immer eine Schule der inneren Befreiung.

So ist Balzac ein entscheidendes Anliegen für uns Heutige, hochaktuell und in keiner Weise «überholt». Daran muß man denken, wenn man die schönen gediegenen Bändchen der neuen Gesamtausgabe des *Rowohlt-Verlages* (Hamburg) in die Hand nimmt, die eine editorische Leistung ersten Ranges darstellen, vielfach bereits gewürdigt von hervorragenden Exponenten des Geisteslebens der Gegenwart. Es liegen folgende Bände vor: «*Vater Goriot*»; «*Pariser Novellen*»; «*Der Alchimist*»; «*Trollatische Geschichten*».

«*Vater Goriot*» ist einer der berühmtesten Romane Balzacs, oft schon verglichen mit dem Shakespearschen «König Lear», da er, wie dieser, die Tragödie der unbegrenzten Liebe eines Vaters zu seinen Töchtern darstellt. In der miserablen Pension Vauquer lebt der verarmte Vater Goriot, der sein Vermögen opfert, um seinen Töchtern einen prächtigen und luxuriösen Lebenswandel zu ermöglichen. Diese monomanische Liebe zu den Kindern wird nicht enden, auch wenn der Vater tausendfältige Beweise der Hartherzigkeit seiner Kin-

der vor Augen hat; die Neigung zu den Töchtern hat einen wahnhaften Ursprung, und Balzac selbst kann sich, entsprechend der damals vorherrschenden, irrigen Schädellehre des Arztes Gall diesen Affekt nur dadurch erklären, daß an Goriots Kopf «die Ausbuchtungen der Kinderliebe» besonders ausgeprägt sind. Der Leser wohnt hier einem Drama bei, das zu den gewaltigsten der Weltliteratur gehört; es ist das Wesen der Leidenschaften, zum Schicksal und zum Verhängnis zu werden, bis über den Tod hinaus; auch der sterbende Goriot wird noch seine Töchter lieben, die ihn schmachvoll verlassen haben.

In den *Pariser Novellen* finden wir einige Erzählungen vereinigt, auf die im einzelnen nicht leicht eingegangen werden kann. Hier erweist sich Balzac als ein Meister der erzählerischen Kleinkunst, und man muß nur die Titel «*Das Haus zur ballspielenden Katze*», «*Frauenstudie*», «*Z. Marcas*» nennen, um an Gipfel der europäischen Novellistik zu erinnern. Ein größeres Konzept zeigt sich uns wieder im Roman «*Der Alchimist*», wo Balzac einen Typus der Menschenwelt geschaffen hat, der weit über ein persönliches Schicksal hinausweist. In der leidenschaftlichen Forschung nach dem Urstoff, dem Absoluten, will Balthasar Claes dem Geheimnis des Weltalls auf die Spur kommen; der reiche, von seiner chemisch-alchimistischen Leidenschaft geblendete Vlave zerstört damit seine Familie, wird schuldig am Tode seiner Gattin und am Unglück seines ganzen Hauses. In Claes steht die Karikatur des wahren Forschers vor uns, des Menschen, der sich in seinen Unternehmungen maßlose Ziele setzt und darum notwendig scheitern muß. Wissenschaft ist immer auch Bescheidenheit der Vernunft, während Religion Maßlosigkeit im Glauben und Fürwahrhalten ist. Claes hat sich eine Privatreligion geschaffen; er strebt über das Menschliche hinaus, und wir verwundern uns nicht, daß sein Lebenslauf in Abgrund und Chaos endet. Und gerade an diesen Schilderungen erleben wir mit doppelter Nachhaltigkeit das echte Ethos unserer Wissenschaftlichkeit; das Zerrbild ist ein Mittel, das Urbild zu ergreifen.

Die «*Trollatischen Geschichten*» erfreuten sich von jeher einer besonderen Beliebtheit, nicht zwar bei den Tugendbolden und Kirchgängern, aber bei den Lebenslustigen und Diesseitsfreudigen. Balzac bekennt sich hierin zu seinem großen Vorgänger und Landsmann *Rabelais*, der in «*Gargantua und Pantagruel*» allen «*Venusbrüdern*» und Zechgesellen der ganzen Welt ein unsterbliches Ver-

mächtnis hinterlassen hat. Die drolligen Geschichten sollen nach Angabe ihres Autors in Abteien der Touraine gesammelt worden sein: sie enthalten Muster der mittelalterlichen Sittengeschichte, von denen man sonst in kirchlichen Chroniken nichts findet. Mönche und Adel, Bürger und Bauern erscheinen hier in einer gesunden Sinnlichkeit, die die Kirche offenbar auch damals nicht auszüräuchern vermochte; hier klingt das Urmotiv des Menschenlebens an, die Sinnenfreude, die selbst eine zweitausendjährige asketische Religion nicht aus der Welt hat schaffen können. Aber man glaube nicht, daß Balzac nur ergötzen und unterhalten will, wenn er die Liebesabenteuerchen im Stile eines Casanova und in der derben, ungeschminkten Sprache Rabelais' vor uns ausbreitet; die Komödie wird zum tragischen Schauspiel, wenn ein *Hexenprozeß* ausführlich geschildert wird, bei dem ein armes Mädchen («dessen einzige Sünde die allzu große Liebe war») von den kirchlichen Behörden verbrannt wird, weil ein solcher Prozeß die Macht der Kirche wesentlich zu stützen vermag.

Balzac — wir wiederholen es — ist eine der kräftigsten literarischen Potenzen der Neuzeit, einer der wenigen Dichter, deren mächtige Schlagkraft des Herzens sich voll und ganz den literarischen Schöpfungen mitgeteilt hat. Man hat an viele Exponenten der Kultur schon die Frage gestellt, welche Bücher sie auf eine einsame Insel mitnehmen würden, wenn die Zahl dieser Bücher sehr beschränkt wäre; mancher hat darauf geantwortet, daß er alle Bände Balzacs mit sich nehmen würde. Unsere Antwort würde sich maßvoller halten, aber in einem solchen imaginären Exil würden wir einige Bände Balzac nicht missen wollen, allerdings ergänzt durch Werke von Goethe, Heine, Nietzsche, Dostojewski und Thomas Mann.

Polybios

... und weil es leichter fällt zu glauben, als zu urteilen, wird über das Leben immer nur geglaubt und nie recht nachgedacht. Seneca

Im Leben aber täuscht gerade der beliebteste, begangenste Weg am ehesten. Seneca